№ 56. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 9. Mai. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Pastor Herrn Oskar Roth, Oderstraße Nro. 15, v. 5. d. M.
2) An Frau Hof-Bauräthin Feller, v. 6. d. M.
3) An Herrn v. Grunewald, Lieutenant im 10. Inf. Rgt., v. 6. d. M.
4) An Kaufm. Herrn Funkenstein, Karlsstraße im goldenen Hirschel, v. 7. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 8. Mai 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Beschlagnahmen.

Am 4. Mai wurde ein blautuchner Rock mit polz. Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrl. Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Ferner: 1 blautuchner Mannsrock, 1 Paar blautuchene Beinkleider, 1 Weste, 1 buntes Taschentuch, 1 Paar Stiefeln, 1 Handspiegel und 1 Schlüssel.

Jngleichen: 1 Wagenspritzleder, 1 Mannshemde, gez. F. N., 1 weißleinene Schürze, gez. R. E. 11, 1 feines weißes Taschentuch, gez. 10, 2 feine Handtücher, 1 gezogene Serviette, gez. E. A. S., 1 weißes Taschentuch, gez. B. P., 1 dergl. gez. S.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

6.

Graf Ullrich war zufolge eines Aufgebots des Herzogs zu einer Versammlung der Edlen nach Oels gezogen, wo sein Herr, Herzog Conrad I., um diese Zeit Hof hielt. Er hatte Waldine aufgefordert, ihn zu beglei'en, weil viel adelige Herren und Frauen dort zusammen kamen, und prächtige Banquets und Turniere ihnen zu Ehren gehalten werden sollten; aber Waldine hatte es diesmal unter mancherlei Vorwänden abzulehnen gewußt, und der Graf zog d'rum allein mit einem stattlichen Gefolge, wie es seinem Rang und Reichthum ziemte, davon.

Nur eine geringe Anzahl der Diener war zurückgeblieben, und Stille herrschte jetzt in den weiten Sälen des Schlosses. Prinzeß Waldine schien seit jenem Traum im Thurm eine Andere geworden. Sie hatte seither vermieden, dem Jtaliener zu begegnen, und war nicht mehr so laut und vergnügungssüchtig wie sonst.

Seltener zog sie hinaus auf ihrem Zelter zur Jagd oder zum Lustritt durch die benachbarte Gegend, doch immer, ohne den Doctor zu ihrer Begleitung aufzufordern. Dagegen saß sie oft einsam in ihrem Gemach, den Lockenkopf sinnend in die zarte Hand gestützt, während in der Schwanenbrust ein mächtiger Kampf erwachender und bestehender Leidenschaft sein Spiel trieb. —

Die Blüthe fast des ganzen schlesischen Adels, so viele junge, durch Reichthum und männliche Schönheit ausgezeichnete Ritter hatten um ihre Liebe und Hand gebuhlt, in manchem Strauß und Turniere ihre Farbe getragen, manche Lanze ihr zu Ehren auf dem Harnisch des Gegners siegreich gebrochen, und sie hatte mit Aller Herzen getändelt, gespielt, sie lange herumgezogen, und endlich sie nach der Reihe heimgeschickt mit einem zierlichen Körbchen versehen, wie den wackern Freiherrn

von Stein. Da führte das Schicksal den fahrenden Abenteurer auf das Schloß. Wohl hatte er anfangs nur die Neugier der Prinzessin erregt; als sie ihn aber gesehen, als seine Feueraugen bis in das Innerste ihrer Seele zu dringen schienen, da wollte sein Bild nicht mehr von ihr weichen, trotz der Mühe, die ihr Stolz sich gab, es zu verscheuchen. Wenn seine Laute, seine schöne männliche Stimme durch die Stille des Abends und der Nacht erklangen, stand sie horchend hinter dem Fensterbogen, und ihr Herz schlug unruhig bei dem Gedanken, ob er es wohl ahne, daß sie hier lausche?

Auch der Italiener ward noch stiller und trüber wie sonst. Seine Leidenschaft zu Waldinen drohte alle Grenzen zu durchbrechen, und doch stellte sich sein Schicksal wie höhnend zwischen sie und ihn.

Mehrmals schon war er mit dem Ritter Schweinichen hinaus auf die Jagd gezogen und hatte sich als ein wackerer Waidmann bewiesen, daß dieser großen Gefallen an ihm zu finden begann, gar manchen Becher mit ihm leerte, und ihn gegen seine schöne Nichte gewaltig als einen gelahrten und gewandten Mann herausstrich. Nur in das alte Rattennest, wie er den Thurm nannte, war er nicht zu bringen, denn der war seiner Meinung nach vom Teufel bewohnt. Mit dem Kleinen trieb er gar oftmals seinen ziemlich derben Spaß, den ihm dieser jedoch bei keiner Gelegenheit vor dem Hofgesinde wieder schuldig blieb. —

Wenn der Abend herniedersank, saß gewöhnlich der Italiener Ottavio auf einer Steinbank unter einer mächtigen Buche des Gartens mitten im dichtesten Gebüsche, das Gesicht nach den Fenstern des Schlosses gekehrt, und sang zu seiner Laute manch schönes Lied, in italienischer oder deutscher Weise. So traf es sich denn auch gar oftmals, daß er dem Fräulein, wenn sie mit ihren Dienerinnen in den Gängen des Gartens lustwandelte, begegnete. Er neigte sich dann ehrfurchtsvoll vor ihr und ließ sie vorübergehen, ohne daß er es gewagt hätte, sie anzusprechen.

Allmählig aber wich die erste Scheidewand durch die Gewohnheit und das tägliche Beisammenleben. Auch der Prinzessin begann dies Schweigen lästig zu werden, und der Welsche faßte Muth, als er in tausend kleinen Zügen sah, daß sie ihm wohlwolle.

Eines Tages, als er ihr wieder aufstieß, frug sie ihn, ob ihm auch nichts ermangele, da der Graf, ihr Vater, abwesend sei, und nicht für ihn sorgen könne. Der Doctor dankte ihr auf das Verbindlichste mit höflichen, zierlich gesetzten Worten und versicherte, daß es ihm noch nirgends so gefallen, als auf Schloß Trachenberg

Auf Waldinens Cither waren die Saiten gesprungen. Den andern Morgen sandte sie dieselbe dem Italiener, mit der Bitte, sie wieder zu bespannen. Diese Gelegenheit wollte er nicht unbenützt lassen. Zierlich angethan nach der Tracht der damaligen Zeit überbrachte er der Prinzessin selbst die Cither, und als diese äußerte, sie wünsche wohl ein oder das andere bekannte welsche Lied zu erlernen, um ihren Bruder damit bei seiner Heimkehr zu überraschen, so erbot er sich, ihr dergleichen zu lehren.

Von nun an war der Italiener täglich mehrere Stunden in der Geschellschaft des Fräuleins. Das ganze Wesen des Mannes begann sich zu verändern. Auf seine bleichen Wangen kehrte wieder die Röthe der Freude und der Jugend zurück, seine Augen blickten unter den dunklen Brauen nicht mehr so finster wie bisher, vielmehr begannen sie gar leuchtend und freundlich zu schauen. Nur selten und nur in dem Laboratorio trug er jetzt noch das Gewand des fahrenden Doctors, sonst ging er in die Tracht eines adeligen Junkers gekleidet, die seiner schönen Gestalt gar vortheilhaft stand. In allen ritterlichen Künsten zeigte er sich gewandt und erfahren, und ward bald von allen Bewohnern der Burg noch mehr darob angestaunt, denn vorher. Nur zuweilen noch flog ein finstrer düster Schatten über sein Gesicht, selbst wenn er auf dem Tabouret zu Waldinens Füßen saß, und ihren feinen und zierlichen Fingern die einzelnen Griffe und Accorde auf der Cither zu zeigen sich bemühte.

Wie ihm dann zu Muthe war, wenn er ihr so nah, oft von dem warmen Hauch ihres Athems berührt, das Wallen ihres Busens und Herzens fühlend, ihre weiche Hand berührend, vermögen wir nicht zu beschreiben. Oft ließ sie dann die Laute sinken, lehnte das schöne Lockenhaupt zurück in die Lehne des Sessels, und bat ihn, ihr zu erzählen von seiner Heimath, dem Lande Italien, dem Hesperischen Gefilde, das die Minnesänger so herrlich und lieblich priesen.

Da floß in süßen wohltönenden Worten wie ein Strom die Rede von des Fremdlings Lippen. Er erzählte ihr von den mächtigen, himmelansteigenden Alpen, die das Paradies, Italien genannt, von den andern Ländern scheiden. Er beschrieb ihr mit glühendem Pinsel und Gedanken seine herrlichen Fluren, von den reichen Handelsstädten Lombardiens an, bis hinunter zu dem meerumspülten Neapel mit seinem feuerspeienden Bergriesen. Er beschrieb ihr die Tracht, die Sitten, die schönen strom- und bergdurchzogenen Fluren, die reichen Thäler der Appeninnen und Calabriens, die weite öde Campagna, das hohe Rom, die Tausend und aber Tausend Trümmer untergegangener Zeit. Er erzählte ihr von der Größe und dem Leben und den Thaten seiner Vorfahren, die dieses schöne Land bewohnt und in der Weltgeschichte für ewige Zeiten so berühmt gemacht hatten. Er malte ihr alle die prächtigen, herrlichen Villen und Paläste, die der Stolz und die Prachtliebe seiner Zeitgenossen überall errichtet; er beschrieb ihr die Orangenhaine, das üppige Wuchern der Rebe, die alten Gemäuer von Epheu umschlungen und dazwischen wieder die schönen Bäuerinnen mit den blitzenden Augen, dem rothen Kopfputz um das schwarze Haar geschlungen, in ihrer malerischen Tracht.

Dann ergriff er wohl zuweilen die Laute, die ihm entsunken und mit seiner wohltönenden Stimme sang er ihr eines der Freude athmenden Lieder, in der schönen accordenvollen Sprache seines Landes, wie sie daheim in stillen Abenden vor manchem Fenster und durch die hohen Straßen der Stadt zahlreich erklangen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Man hüte sich.

Herr S...., der auf allen Billards, Tanzböden und Weinstuben zu finden ist, braucht gar viel zu seinem Lebensunterhalt. Verdiente er sich diesen Unterhalt so, wie andre Leute; so ließe sich darüber nichts sagen, da er aber größtentheils vom Spiele und der sogenannten Schwindelei lebt, so verdient er allerdings ein honnettes Plätzchen in unserm Beobachter.

Um des Herrn S.... Charakter von außen und innen richtig zu beleuchten, bedarfs nur nachstehenden Bruchstücks aus seiner Biographie.

Der Genannte besucht unter andern auch die Stoßvogelsche Tanztabagie in der Z — straße, wo zugleich ein Billard ist. Von dem dort befindlichen Marqueur lieh sich Herr S.... oftmals Geld, und nannte denselben dafür seinen guten Freund. Dies that er gewöhnlich, wenn er Unglück im Spiele gehabt hatte; und so lieh er sich auch ohnlängst von seinem guten Freunde, dem Marqueur vier Thaler Cour., mit der Bemerkung, daß er diese Summe dem Schneider auf einen Rock bezahlen wolle.

Das war auch wirklich so, denn am andern Abend trat Herr S...., den die Saalnymphen, um ihm zu schmeicheln, Herr Doktor zu nennen pflegen, angethan mit einem neuen Rock, ins Tabagiezimmer. Wahrscheinlich hat er irgend wo einem Dummkopf und Muttersöhnchen im Billard- oder im Kartenspiel ein wenig die Fettfedern gerupft, so dachte ich bei meinem Eintritt, allein bald ließ ich diesen Gedanken fahren, denn als zwei seiner intimen Freunde zu ihm kamen und bemerkten: daß eine seiner Geliebten im Tanzsaal seiner wartete, antwortete Herr S.... etwas leise, mir aber hörbar:

»Ich bin heute pauvre wie eine Maus, geh Du hin, und unterhalte sie so lange, vielleicht kann ich hier im Billardspiele einige Thaler gewinnen, dann komme ich zu Euch und lasse aufwixen! Es wird sich wohl Etwas finden.«

Wirklich fand sich auch so ein gutherziger Narr, der dem Herrn S.... einige Thaler auf dem Billard zu verdienen gab. Flugs hielt dieser, was er versprochen hatte, denn er hatte z. B. dem Marqueur auch versprochen, jene vier Thaler binnen drei Wochen zurück zu zahlen, mit der Bemerkung: daß sodann ein bedeutender Wechsel einträfe.

Allein es verstrichen vier, fünf, sechs Wochen, und immer blieb des guten Freundes, nämlich des Marqueurs Bezahlung aus. Als dieser ihn endlich daran erinnerte, war der Debitor so frech, seinen guten Freund zu fragen:

»Kerl, wie kann er sich unterstehen, das Geld von mir noch einmal zu verlangen?« und setzte hinzu, »als ich ihm das Geld gab, da hatte er sich ein ziemliches Räuschchen getrunken, darum weiß Er wohl nicht, was sich zugetragen hat!«

Dem Markör schien das Ding zu rund, um aber keinen Streit anzufangen, ließ er die Sache auf sich beruhen, nahm sich aber vor, dem höflichen Herrn S.... die Freundschaft aufzusagen und ihm fortan keinen Pfenning mehr zu leihen.

Ohnlängst hat Herr S.... wieder irgendwo drei Thaler von einem andern Marqueur borgen wollen und auch von einem zu erwartenden Wechsel gesprochen, dieser hatte aber ein dickes Fell und ließ ihn abziehen.

Wir wünschen, daß der Wechsel des Herrn S.... bald eintreffen möge, sonst könnte ihn gar leicht ein andrer Wechsel, nämlich ein Schicksalswechsel ereilen; möge er sich daher fleißig des bekannten Sprüchworts erinnern: »Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er endlich bricht.«

Wie sich eine Raupe in einen Schmetterling verwandelt.

Haha! die Thür ist fest verriegelt,
Daß Keiner in's Geheimniß dringt.
Nun wird beäugelt und bespiegelt,
Seht, wie die Kammerzofe springt,
Und ihrer Herrin Alles bringt,
Was, um die Männer zu bethören,
Ihr nöthig scheint; Ihr sollt es hören
Und sehen, blickt nur mit mir hin:
Man nimmt das Töpfchen mit Karmin,
Da röthen sich die gelben Wangen,
Bald sieht man Rosen darauf prangen;
Die Zofe ist drauf eingehetzt.
Nun werden Zähne eingesetzt.
Drauf wird die Dame fest geschnürt,
Der Wespe gleich, wie sich's gebührt.
Die Locken werden umgebunden,
Der kahle Schädel ist verschwunden.
Die Zofe ordnet mit Genie
Drauf herrlich den Cul de Paris,
Und bringt — was doch ein Zöfchen kann! —
Ihn an dem rechten Orte an.
Die Watte deckt so manchen Schaden,
Sie wölbt die Brust, formirt die Waden,
Und manch Gebrechen wird besiegt. —
Doch seht, nun fliegt
Die Raupe, die sich jetzt entfaltet,
Zum Schmetterlinge hat gestaltet,
Gar lustig in die Welt hinein.
Die Dame mit erborgten Reizen
Spaziert herum, nun blüht ihr Weizen.
Bald findet auch ein Herr sich ein,
Der staunend ob der Schönheit Pracht,
Sofort die Kur der Holden macht.
Doch schaut er durch die rechte Brille
Das Dämchen nun genauer an:
Dann trabt er fort, ganz leis' und stille,
So schnell er immer traben kann! —
Verliebt Euch drum auf Promenaden
Ihr jungen Herrn, nicht so geschwind
In jedes scheinbar hübsche Kind,

Denn falscher Busen, falsche Waden,
Und falsch Gebiß, und falsches Haar,
Das brachte Manchen schon, fürwahr,
Zu Reue und Verdruß und Schaden.

D.

Lokales.

(Breslau, d. 7. Mai.) Gestern brachte eine rührende Feierlichkeit einen großen Theil der Breslauer Einwohnerschaft in Bewegung, nämlich das Doppelbegräbniß der beiden am 3. Mai verstorbenen Geistlichen zu St. Bernhard, des Archidiakonus und Senior W. Eggeling, und des Diakonus Williger. Die Feier ward Nachmittag um 2 Uhr in der überfüllten Kirche St. Bernhard eröffnet; beide Särge wurden dort unter dem Gesange eines eigens dazu gedichteten Liedes in der erleuchteten Kirche vor dem Hochaltar beigesetzt, eine Rede des Herrn Consistorialrath **Fischer** schilderte die Gefühle der Anwesenden, und die Trauer, welche der seltene Fall in den Herzen der Betheiligten hervorrief, worauf nach Einsegnung der Verschiedenen die Kirchenfeier mit einem vierstimmigen Männergesange beschlossen wurde.

Der Leichenzug setzte sich darauf in Bewegung. Unter Begleitung der höchsten Personen des Magistrats, der evangelischen und eines Theils der katholischen Geistlichkeit, des ältern Schullehrervereins, einer Deputation des Stadtgerichts, der Seminaristen, der Choleraweisen, der Zöglinge des Blinden- und des Taubstummeninstituts, der Knaben aus dem Neustädtischen Knabenhospital, und der Hospitalkinder aus der Ehrenpforte, und außer den nächsten Leidtragenden, einer großen Anzahl der Freunde des Verblichenen, ward der Sarg des Senior Eggeling und ihm folgend, der des Diakonus, die Kirchstraße, breite Straße, Catharinen- und Albrechtsstraße, bis an die Bischofs-Straße gebracht. Hier theilte sich der Zug, da Diakonus Williger nach dem großen Kirchhofe, Senior Eggeling auf das Glacis vor dem Ohlauer Thore begraben wurden, wo des Letztern nächste Verwandte ruhen.

Am Grabe desselben sprach Herr Senior Berndt, nachdem die Freunde des Verblichenen einen vierstimmigen Chor veranstaltet hatten, ergreifende Worte über den Dahingeschiedenen, und beendete die Feier durch die Einsegnung desselben; eine ähnliche Feier fand auch bei der Einsenkung des Diakonus Williger statt. In dem zu Tausenden versammelten Publikum sprach sich eine höchst seltene Theilnahme aus, und gewiß wird dieser Tag sowohl beim Volke, als in den Kirchen-Annalen stets ein höchst denkwürdiger bleiben. (4.)

In der künftigen Woche haben folgende städtischen Freischulen ihre jährliche Schulprüfung und zwar in der Kirche des Armenhauses jedes Mal Nachmittag von 3 Uhr an.

Montag, den 11. Mai: die evangelische Freischule No. 7 unter dem Lehrer Herrn Lauschner.

Donnerstag, den 14. Mai: die katholische Freischule No. 1 unter dem Lehrer Herrn Liebich.

Freitag, den 15. Mai: die katholische Freischule No. 2 unter dem Lehrer Herrn Wagner.

Die Schreibereien und die weiblichen Arbeiten jeder Schule sind den Tag nach ihrer Prüfung in ihrem Schul-Lokale zur Ansicht ausgelegt.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 9. Mai: „Der Liebestrank," große komische Oper in 2 Akten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 29. April: d. Gesanglehrer in Posen C. Flux S. — Den 4. Mai: d. Schuhm. A. Thiem S. —

Bei St. Adalbert.

Den 30. April: 1 unehl. T. — Den 3. Mai: d. Böttchermstr. M. Dammig S. — Den 4.: 1 unehl. T. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 28. April: Reichsgräflich. v. Schaffgotsche Justiz-Director in Greiffenstein Ritter Herr A. Philipp Hatscher, mit der verwittw. Kammeral-Director Frau Johanna Wahl geb., Scholz. —

Bei St. Adalbert.

Den 4. Mai: Musketier Jos. Nitschke mit Jgfr. Carol. Bonaventura. —

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.